

offen gegen eine Weltabrüstungskonferenz auf. Ihr jetziges „Ja“ dazu sowie zur Nichtmischungsdeklaration erfolgte, um der Gefahr völliger Isolierung zu entgehen. Gerade diese Deklaration hat besondere Bedeutung, weil sich in ihr die massive Kritik der UNO-Mehrheit gegen die weltweite amerikanische Interventionspolitik manifestiert, die während der Sitzungsperiode vor allem unter dem Eindruck der USA-Aggression in Vietnam immer wieder offen zum Ausdruck kam.

Im Lichte der Erfahrungen, die vor allem die afro-asiatischen Staaten aus der Politik der NATO- und Kolonialmächte zogen, müssen auch die vom Plenum bestätigten Entscheidungen des Politischen Sonderausschusses gesehen werden, mit denen einige von imperialistischer Seite inspirierte Initiativen zurückgewiesen wurden, u. a. ein irischer Antrag zur Aufstellung von UNO-Streitkräften, der auf eine Umgehung der Charta der Vereinten Nationen hinauslief. Er wurde bemerkenswerterweise mit Hilfe mehrerer NATO-Staaten zu Fall gebracht, die auch in wichtigen anderen Fragen die

DDR mit jener der UNO-Mehrheit in ihren Grundfragen übereinstimmt. Bonn dagegen spielte durch seine „Beobachter“-Delegation die Rolle eines Störenfriedes gegen echte Abrüstungsschritte und für die Aufrechterhaltung der Hallstein-Doktrin. Selbst amerikanische Diplomaten äußerten sich ungehalten über den Druck, dem sie von dieser Seite ständig ausgesetzt waren.

In einer Reihe von Fragen stand die Vollversammlung nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben, beispielsweise, als auf Grund unverhüllten USA-Drucks erneut die Wiederherstellung der legitimen UNO-Rechte der Volksrepublik China abgelehnt wurde. Von der Beseitigung dieser und einiger anderer Überbleibsel früherer Vorherrschaft der USA in der UNO sowie noch einheitlicherem Handeln aller antiimperialistischen Kräfte wird es abhängen, ob die Weltorganisation in naher Zukunft zu einem noch wirksameren und uneingeschränkt universellen Instrument zur Sicherung des Weltfriedens, der internationalen Zusammenarbeit und friedlichen Koexistenz wird.

„Frankfurter Allgemeine“: Die dem Bonner Kanzler nahe stehende Zeitung unterstreicht, Erhard habe in Washington vor allem die Wünsche nach atomarer Mitverantwortung vorgetragen „und dabei offensichtlich auf die Idee einer aus amerikanischen und britischen Atomunterseebooten bestehenden Streitmacht verwiesen. Diese Frage soll weiter erörtert werden, wenn sich Ende Januar die Verteidigungsminister mehrerer NATO-Staaten im Rahmen des McNamara-Ausschusses in Paris treffen.“

„Frankfurter Allgemeine“:

Rüstungskoordination

Die dem Bonner Kanzler nahe stehende Zeitung unterstreicht, Erhard habe in Washington vor allem die Wünsche nach atomarer Mitverantwortung vorgetragen „und dabei offensichtlich auf die Idee einer aus amerikanischen und britischen Atomunterseebooten bestehenden Streitmacht verwiesen. Diese Frage soll weiter erörtert werden, wenn sich Ende Januar die Verteidigungsminister mehrerer NATO-Staaten im Rahmen des McNamara-Ausschusses in Paris treffen.“

(ND/ADN)

löst werden. Erhard und Johnson verstiegen sich zu der zynischen Erklärung, „daß atomare Vereinbarungen des westlichen Bündnisses keine Verbreitung von Kernwaffen darstellen, sondern vielmehr dem Ziel dienen, deren Verbreitung zu verhindern“.

Verschärfung der Westberlin-Politik

Die Verhandlungspartner bescheinigten sich gegenseitig „Entschlossenheit und Festigkeit“ bei der Verfolgung des militäntischen Kurses in der Westberlinfrage. Der Bonner Kanzler ging sogar so weit, die Situation Westberlins mit der offenen Aggression in Vietnam zu vergleichen. In Westberlin und Vietnam stünde die „gemeinsame Freiheit“ auf dem Spiel. Ein Nachgeben in Vietnam führe unweigerlich zu Niederlagen in anderen Gebieten, d. h. die Politik, Westberlin als NATO-Brückenkopf zu mißbrauchen, soll forciert werden.

käufen in Höhe von 5,2 Milliarden DM ein. Unter anderem ist vorgesehen: der Kauf von 20 bis 30 modernen Großraum-düsenantrieben vom Typ „C 141 Starlifter“ und die Gemeinschaftsproduktion des projektierten „Kampfpanzers 70“.

Wissenschaft im Dienst des kalten Krieges

Die amerikanische Regierung wird Bonn dafür auf militärwissenschaftlichem Gebiet unterstützen. Die Arbeit westdeutscher Wissenschaftler in den USA, die den Einsatz von Elektronenrechnern auf militärischem Gebiet studieren, soll auf der Grundlage eines koordinierten militärischen Programms für Forschung und Entwicklung weiterentwickelt werden. Unter diesem Gesichtswinkel dürfte auch die dankbare Annahme der von Johnson im Kommuniqué in Aussicht gestellte Beteiligung an der amerikanischen Weltraumforschung betrachtet werden können. Erhard lud Johnson für das kommende Jahr zu einem Besuch Westdeutschlands ein.

Cape Kennedy (ADN). Der Versuch der USA, am Dienstag von Cape Kennedy aus mit einer dreistufigen „Titan-3“-Rakete vier Satelliten gleichzeitig auf fast stationäre Umlaufbahnen um die Erde zu bringen, ist gescheitert. Wie die amerikanische Luftwaffe bekanntgab, kreisen drei der Satelliten auf nicht vorgesehenen Umlaufbahnen. Das Schicksal des vierten ist unbekannt. Ursache des Fehlschlags war das Versagen der dritten Raketenstufe.

Was sonst noch passierte

Den Bock zum Gärtner machte kürzlich die Polizei in Nottingham (England). Als sie einen Beamten mit den Ermittlungen zu einem Nähmaschinen-diebstahl betraute, brachte sie ihn in größte Verlegenheit: Er war selbst der Dieb.

Der Chefredakteur der Zeitschrift „Sinn und Form“, Dr. Wilhelm Girnus, übermittelte uns den folgenden Brief an den Schriftsteller Peter Weiss als Antwort auf dessen Stellungnahme in einer westdeutschen Zeitung.

Lieber Peter Weiss!

Sie wissen, wie sehr ich Sie und Ihre verehrte Gattin schätze, als Mensch und Künstler. Ich darf deshalb damit rechnen, daß Sie diese Zeilen nicht mißverstehen. Jeder Versuch, Sie etwa beschwatzen zu wollen, liegt mir fern. Ich halte aber das Problem, das Sie an Wolf Biermann aufrollen, für ernst genug, um darüber unter den Augen der Öffentlichkeit mit Ihnen zu sprechen.

Ich will indessen nicht verhehlen, daß es mich doch einigermaßen schockiert hat, Ihre Unterschrift in einem westdeutschen Presseorgan zu finden, dessen Mitarbeiter zum Teil doch recht dubios sind. Einer etwa ehemaliger Berichterstatter des „Völkischen Beobachters“ in Franco-Spanien, ein anderer hat mich 1935 aus sehr niedrigen Motiven der Gestapo verraten (Schwellen). Überdies handelt es sich ja um ein Organ, das als seine vordringlichste Aufgabe betrachtet, unseren Staat zu verdächtigen, zu verleumden, zu vernichten. Und überdies, ich finde es sehr bedauerlich, daß Sie plötzlich von denen beklatscht werden, die Sie vor Wochen noch als „Überläufer“ auszuzischen liebten. Doch das sind Details, wenn auch nicht ganz unwichtige. Der Kern liegt woanders.

Sehen Sie, die Angelegenheit Wolf Biermann, mit dem Sie sich solidarisch erklären, ist primär doch gar keine literarische, sondern eine rein politische Frage. Sie sagen, was habe

Ein Brief an Peter Weiss

er denn schon anderes getan, als dem Generationskampf Ausdruck zu verleihen. Sind Sie sich im klaren, worauf das bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik konkret hinausläuft? Halten Sie es wirklich für richtig, daß in einem Staat, der unter entscheidender Beteiligung der deutschen Widerstandskämpfer und unter der Führung der Partei Ernst Thälmanns im bewußten Gegensatz zu dem Bonner Fabrikat satt-sam bekannter Herkunft errichtet wurde, eben diese Wider-

standskämpfer (das sind nämlich die alten Genossen!) als alte lendenlahme, müde, furchtsame Trottel verhöhnt werden, reif zum Abbruch, obwohl ich nicht einen unter ihnen kenne, der nicht wie 1933 bereit wäre, unverzüglich Leben und persönliche Freiheit zu opfern, um diesen neuen deutschen Staat zu verteidigen? Ich betrachte das gar nicht einmal vom Standpunkt, daß es sich auch um eine persönliche Infamie handelt; mich interessiert hier nur der politische Aspekt. Ist denn diese Forderung Biermanns nicht haargenau das, was die alten Reaktionen, die alten Juden- und Kommunistenmörder, die alten Junker und Hitlergenerale, die alten und die jungen Monopolisten in Westdeutschland Tag für Tag im Bundestag, in Presse und Rundfunk zu ihrer Forderung erheben? Ich kann mir vom Verfasser der „Ermittlung“ einfach nicht vorstellen, daß er sich nach gründlichem Durchdenken der konkreten Situation mit dieser Forderung solidarisch erklärt hätte. Warum klatscht die Clique des Herrn Erhard, die die „Ermittlung“ nicht schlecht genug machen konnte, Biermann ungeteilt Beifall, während sie doch nicht das geringste dagegen einzuwenden hat, daß die alten Reaktionen über Westdeutschland herrschen und ihre Hände nach den modernsten Vernichtungswaffen ausstrecken? Lieber Peter Weiss, es wäre doch wirklich eine verdammt groteske Situation: Ausgerechnet die monopolkapitalistische Presse entdeckt plötzlich ihr Herz für die Rettung des Sozialismus in der DDR, und Arm in Arm mit Wolf Biermann tritt sie jetzt selbst für ihre eigene Entmachtung und Enteignung in die Schranken! Für eine satirische Kabarettnummer bestimmt keine schlechte Idee.

Überdies, ist denn die Frage Sozialismus oder Monopolkapitalismus ein Generationsproblem? In Ihrem „Marat“ sowohl wie in der „Ermittlung“ fragen Sie mit Recht nach den Machtverhältnissen zwischen den Klassen, und beim Sozialismus sollte das plötzlich nicht mehr wahr sein? Ich habe den Eindruck, die Redakteure der „Welt“, der „Zeit“, der „Frankfurter Allgemeinen“ und die anonymen Regisseure der monopolistischen Bewußtseinsindustrie, die Biermann zubeuln, wissen sehr genau, was sie tun und warum. Da sie jedoch nicht wagen können, ihre apokalyptischen Absichten und ihre Klasseninteressen, die Sie in der „Ermittlung“ so ausgezeichnet herauspräpariert haben, offen darzulegen, verkriechen sie sich bei ihrem hinterhältigen Kampf gegen unseren Staat, die DDR, und diejenigen, die 1933 bis 1945 Deutschlands Ehre retteten, hinter dem Rücken einer jungen Generation, die nicht die makabre Vergangenheit hat wie sie selber. Und dieser dumme, trotz bemerkenswerter poetischer Begabung äußerst unintelligente Biermann fällt auf diesen Dreh herein, gibt sich zu ihrem Handlanger her und fällt seinem von den Urhebern des Auschwitzer Grauens ermordeten Vater unter der Fahne des „wahren Sozialismus“ noch postum in den Rücken! Und wir, die wir vor der Welt, vor der Geschichte und den kommenden Generationen die Verantwortung für Deutschland tragen, wir sollen diesen frivolen Burschen nicht davon abhalten, mit Streichhölzern an einem Pulverfaß zu hantieren?

Zum Unterschied von Erhard oder Strauß, die auf die Literatur ... nehmen wir die Literatur sehr ernst und gestehen ihr zu, daß sie eines der Medien zur

Veränderung der Wirklichkeit, besonders des Menschen selbst, ist. Das aber verpflichtet uns auch, nach der Richtung der angestrebten oder möglichen Veränderung zu fragen. Ja und nun eben das Problem Sozialismus: Sie haben die Empfindung, in den Produkten Biermanns hätten Sie nichts entdecken können, was gegen den Sozialismus sei. Kann man eine sozialistische Gesellschaft errichten, ohne daß es eine führende Kraft gibt, die diesen Aufbau der sozialistischen Welt leitet? Wer anders kann das sein, als der freiwillige Zusammenschluß derjenigen, die entschlossen sind, unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit diese Idee zu verwirklichen? Also die Partei. Eine sozialistische Partei. Gibt es außer der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands noch irgendeine Partei, die die Errichtung eines sozialistischen Deutschlands in Theorie und Praxis anstrebt und betreibt? Außer denen, die sich mit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands verbündet haben? Und eben diese Partei, die Partei des Sozialismus in Deutschland, wird von Biermann in einer unvorstellbar kotig-viehischen Weise beschmutzt, wie ich es noch nicht einmal in den reaktionärsten Zeitungen Westdeutschlands gelesen habe. Die Partei, die im Kampf gegen die Hitlerbarbarei die größten Blutopfer gebracht hat und unter deren Führung die erste sozialistische Republik Deutschlands sich entwickelt. Ich kann also nicht verstehen, auf Grund welcher Tatsachen Sie zu dem Schluß gelangt sind, in Biermanns Produktion sei nichts gegen den Sozialismus enthalten.

Friedrich Dürrenmatt sagt in seinen 21 Punkten zu den „Physikern“:

„Geht man von einer Geschichte aus, muß sie zu Ende

gedacht werden. Eine Geschichte ist dann zu Ende gedacht, wenn sie ihre schlimmstmögliche Wendung genommen hat.“

Eben diese schlimmstmögliche Wendung auf deutschem Boden zu verhindern, das betrachten wir als unsere geschichtliche Aufgabe. Wer aber die Deutsche Demokratische Republik, den Staat der deutschen Widerstandskämpfer, den Staat des Friedens und des Sozialismus schwächt, provoziert diese schlimmstmögliche Wendung. Die Spaltung unserer Gesellschaft durch einen Generationskampf, die Verleumdung der Partei des Sozialismus, zielen sie nicht auf diese Schwächung? Wer aber unseren Staat schwächt, ermutigt die Mörder von gestern zum Mord von morgen. Überall sitzen sie schon wieder drin drüben, in Armee und Justiz, Polizei und Schule, Regierung und Industrie, Presse und Rundfunk; Sie, lieber Peter Weiss, wissen es ja. Und sie lechzen nach neuem Kommunismord. Von diesen Dingen aber steht nichts bei Biermann.

Das ist unsere deutsche Wirklichkeit, wenn man sie „zu Ende denkt“. Eine sehr unpopuläre Wahrheit, besonders für Ohren, die von der antikommunistischen Hysterie schwerhörig geworden sind; haben wir das Recht, sie aus dem Bewußtsein verdrängen zu lassen? Was aber sollte man von einem Staat denken, der im Namen einer abstrakten und utopischen Meinungsfreiheit für Krethi und Plethi, für Alt- und Neonazis, für Antisemiten und Antikommunisten, für Widerstandsfeinde und Militaristen, für Exhibitionisten und Pyromane, ... die harte Wahrheit unserer Tage wohl kennend, auf die Ausübung seiner Macht verzichtet und den Dingen den Lauf läßt bis zur Katastrophe? Wir, die wir jahrelang diesem

unversöhnlichen Feind der Menschheit ins Auge zu sehen gezwungen waren — mit knirschenden Zähnen und geballter Faust in der Tasche, wir haben wohl das Recht, von unserem Staat Rechenschaft darüber zu verlangen, wie er seine Macht, die unsere ist, verteidigt; nach dem Gesetz: Alle Freiheit für die Stärkung unserer sozialistischen Macht, keine Freiheit für die, die die Macht unserer sozialistischen Macht schwächen. Und ich finde, hier sollten wir keinen Spaß verstehen, so sehr ich sonst stets zu Späßen aller Art aufgelegt bin. Hier hat sich zu erweisen, ob unsere Staatsmacht stark genug ist, ihrer historischen Aufgabe gerecht zu werden, Deutschland politisch zu verjüngen, was nichts anderes heißt, als den alten Mächten der militaristischen Reaktion ein für allemal das Handwerk zu legen und dem Sozialismus in ganz Deutschland die Bahn zu öffnen. Das ist ja, wenn ich Sie recht verstehe, auch Ihre Hoffnung. Die Härten dieses Kampfes — und er zeitigt große Härten — sind nicht von uns gewollt. Es sind die Feinde unserer sozialistischen Republik, die sie hervorrufen, und zwar mit voller Absicht.

Ich bedaure, daß Sie Ihre Meinung zu dem ganzen Komplex geäußert haben, ohne zuvor mit irgend jemand von uns zu sprechen. Ich glaube, Sie wären zu anderen Schlußfolgerungen gelangt. Das Problem ist eben nicht Biermann, sondern die Sicherung des Friedens in Deutschland und das Schicksal des Sozialismus. Deshalb, und nur deshalb hielt ich es für erforderlich, Ihnen zu schreiben. Doch nichts für ungut; ich stehe stets zu Ihrer Verfügung.

Mit den besten Grüßen

Ihr Wilhelm Girnus

Berlin, den 20. Dezember 1965